

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 47
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Zum Zibele-Märit.

Winter wird's, es ist verblüht
Schon die letzte Rose,
Doch die Zwiebel färbte sich
Braun im Großen Moos.
Rose ist nur Schein und Duft,
Zwiebeln sind das Wahre,
Drum kommt für die Bundesstadt:
„Schönste Zeit im Jahre.“

Zwiebeln kommen angerückt
Viele Millionen,
Mit der Bahn, im Fuhrwerk und
Auch in Samtionen.
Doch die Zwiebeln kommen nicht
Ganz allein gezogen,
Wandervogel kommen mit
Auf die „Schütz“ geflogen.

Carouffels und Schießerei,
Tierschau, Riesen, Zwerge,
Achterbahn und Hegenloß,
Rutschbahn über Berge,
Diorama, Bioskop,
Photograph, Sirene,
Und die Dame ohne Kopf,
Maid mit Löwenmähne.

Kettenschaukel, Kino und
Kalb mit siebzehn Füßen,
Und so manches, was man auch
Leiblich kann genießen:
Kofentüchli, Wagenbrot
Und diverse Güte,
Und selbst manches schöne Kind
Sagt sehr freundlich: „Grüezi“.

Dha.

Deppis für e Schpag.

(Antwort uf si Ferieglicht im vorleschte Schlapperläubli.)

Säg los, Du bist mer jäh no ne glun-
gene Schpag, wenn Du nune i de Ferie
hansch e Mönstsch sy!

Und derna und dervor, was bist de de?
Dant e Vogel, süsch tätisch ja nid Schpag
heisse. — Aber gits de z'Bärn setegi Schpache,
wo derewäg ds Gringtschi la la hange?

Ach, ja so, Du bist dant im Erlacherhof stationiert
und gleisch dert nune luuter misnuetegi Mönstche
um Di ume, wo keis Brösmeli Nächstelieb
im Härze hei, keis Brösmeli Geduld mit An-
dere und keis Brösmeli Frohsinn für Anderi
aufbringe chönne und Du, wo vergäbe nach
jedem Brösmeli änglich, geisch derby fisch
z'grund. Arme Schpag!

Aber wenn de im Fall doch ds ganz Jahr
e Mönstsch bist und wient wohl rächt ver-
nuete, e Büromönstsch und derzue e Maa i
de beste Jahre, so möcht i Der jäh öppis
rate: Gang ga turne!

I meine nid, daß de söttisch ga Dys
Büchli zämmebrüde am Red, oder am Barre,
de überchämisch Du ja erst rächt Grund zum
jammere. Aber wie si's i der Männerriege
make, Chorbball spielen und Fuustball bis
es Di frühwys und tromfig überschlast i ds
Sagmähl use. Da humnt Dr ds Sache von ihm
sälber und kei Gedanken a ds Reklamiere.

Gang ei Ahe i der Woche und Du wirsch
siebe Tag lang wohl läbe dranne. Nach em
erste Mal wirsch zwar nid blos a de Schläfe,
sondern no a ganz anderen Orte e „eigen-
artige Drud“ verspühre; aber das het nüt
z'sage, das isch nune die ungewohnti Arbeit,
wo Dynner verpipapelete Muske scho bald
nünne hätte chönne leiste.

Du wirsch gesh, nach em drittemal Turne
bisch wie ne umkehrte Händsche oder besser
gheit, wie neugebore. Statt müde — läbes-

froh, statt ergerlech, verträussig, rumpfelsurig
und sogar trurig — wirsch z'riede, guet glunt,
e gfreute Gsellschafter, sogar e Wikbold! Wie-
so? Du fieschsch Di gund und jache Jahr
jünger, will ds Turne Dys schwäre Bluet in
Bewegung bringt.

Weisch, weme d'Schlagge usem Dse macht,
brönne d'Chole besser und d'Stufe wird wärmer.
Probiers und Du wirsch gesh, wie ring Du
ds nächste Jahr Dynner Stüüre geisch ga zahle;
wenn De nune gund bist, das isch doch
d'Hauptfach, oder nid?

Wo wäge de Ferie bini o ganz Dynner
Meinig, e so zwöi — drimal im Jahr sött
es Jedes wo schafft chönne Anspruch make
druf. Aber da hansch lang pschiffe, we die
wo De für se schaffisch nüt merke wei, die
gsh's halt äbe nid n, daß der Profit uf
beidne Syte wär; geng nunen uf einere sött
er sy, geng nunen uf ihrer Syte; gäll Du
arme Schpag.

Aber gang Du jäh nune ga turne, wirsch
ghy gesh, das isch so viel und vielecht no
meh wärt weder doppleti Ferie.

Nächt gueten Erfolg wünsch

d'Frou Wäse.

Brief vo dr Frou Breneli.

Diebi Schlapperläubler!

I mueß gwüß wieder einisch e chly hie
cho tampe, mis Gmuet isch nämlech düt ne
kurze Ufenthalt, wo-n-i z'Bärn ha chönne
make, wieder ordelt usgrüsch. Ja, dantet,
i bi z'Bärn gfi, aber da Schnallzug isch für
mini Gfuehl nune gschnaagget, chan-ech sage,
i ha's fisch nid möge erwaite u bi über-
glücklich gfi, wo-n-i afange die erschte Hüser
ha gesh vom Vorraineloch — u du der
Münstcherturm — u du isch alles miteneandere
da gfi. D'Buebe hei grüeft: „Mama, d'Nare,
Mama, d'Schühematt“ u i ha fieberig mini
siebe Sache zäme gsuecht. Da het dr Zug
ghalte — u du si si da gstande, mini liebe
Lüt u i ha e Fröid gha, nid zum beschriebe,
me hätt chönne meine, i chäm mindechstens
vonere „Indienfahrt“ züd. Aber zure set-
tige Reis bi-n-i no nid cho, wie d'Fräulein
Martin, die cha jäh guet verzelle, was si alles
erläbt het. Weme so wit reist, ghet me viel u
weme erst no so hälli Duge het u ds Läbe
so humoristisch cha meischiere, wie si, de humnt
me sicker überall guet däre u isch gän gesh.
I möcht se schuderhaft gän ghöre vortrage;
chönt si's nid einisch am Radio verzelle? —

D jeh, jeh bi-n-i aber wit abgischweift, schier
bis nach Indie, mini Lüt u i sy doch nid
am Bahnhof blibe stah, mir si hei gange,
hei ds alt Grohmuetti begrüet und is gschärkt,
oo dr wite Reis, bsunders d'Buebe natürlch.
Aber gfi het's gheisse, mir wölle zum Bäre-
grave. Mr hei zwar es paar Tag vorhär
im „Zoologische“ z'Basel o Bäre gesh, aber
das si halt leni Bärnerbäre, üse Bäregrave
het doch ganz e bsundere Reiz. Die alte Mani
hei mer no kennt, aber die Junge, das isch
öppis Rdis gfi. Ch wi si die luschtig, e
ganzl Stund si mr dert gstande!

Da humnt mer grad i Sinn, dörfst me nid
einisch im „Schlapperläubli“ „Der Bärnerbär“
(s' isch wahr, är isch e Trappi chly) bringe?
Willicht weis öpper chly vo däm Liedli z'er-
zelle, wie's entstande-n-isch u sit wenn mes
singt usw. I möcht nid öppe so ne Sach
afah, wi i verschiedne Blettl dr Briefschafte
benutzt wird, wo's immer nune heiht: „Wer
kann mir den Text des Liebes mitteilen“, des-
sen Anfang — oder — dessen Ende lautet...
nei gwüß nid, aber „Der Bärnerbär“ isch gar

nid eso bekannt, wär vielne Läser sogar nöi u
würd sicker allne Fröid make. —

Vom Bäregrave us hei d'Buebe wölle ga
d'Läde luege, das isch jeh halt mine Chün-
der öppis ganz Apartigs, sit mir uf em Dorf
wohne, u i gsh se ja o gän, nune het
mr nach me Zytli mit Fröidjähig erklärt:
„Mama, du blibsch nune lang vor dene
Läde stah, wo üs nid „interessiere“ u dert,
wo mir wette luege, geisch schnäll verby.“
Sir Ansicht nah sött i halt e Stund blibe
stah bim Kaiser und bim Franz Carl Weber
u wi si jüsch no heiße, die Gschäft, wo so
gluschtig Spielsache usgestellt hei. Item, so
ne Gang düt d'Loube isch u blibt öppis feins.
Da isch halt Bärn einzig, es si alli chöne
Gschäft binenand, jeder Gattig Rüschtig findet
me a dr Markt- und Spitalgah u de wird
me nid emal nah, wenn's oben-abe schüttet,
wäg üsne praktische Loube. I möcht de öppe
die viele andere Gschäft, wo a dr Markt-
und Spitalgah nid Plaz hei, nid vergäße
zum Yhouse, aber zum „läubele“ chöne halt
doch numme die beide Gasse in Frag! —

Also, da erscht Tag z'Bärn hei mr gründ-
lech usgnut u vogeliwohl isch's is gfi derby.
Wie-n-es witer gange isch, tuen-i später einisch
no prichte.

Gut Frou Breneli.

Wiz und Humor.

Lehrer: „Wer kann mir eine Flüssigkeit sagen,
die nicht gefriert?“

Schüler: „Heißes Wasser.“

Was würdest du tun, liebes Männchen, wenn
ich plötzlich stirbe?“

„Sicherlich dasselbe, was du in dem Falle
tun würdest, mein Kind.“

„Dachte ich mir's doch, du treulofer Schuft.“

„Die Kinder sind heute so schrecklich unartig,
gnädige Frau, was soll ich nur mit ihnen an-
fangen?“

„Schicken Sie sie zu mir, ich werde ihnen
etwas auf dem Klavier vorspielen.“

„Das wird nichts helfen, gnädige Frau, damit
habe ich ihnen bereits gedroht.“

„Sie sind Flieger? Ach, wie interessant. Er-
zählen Sie doch mal. Wie sind Sie denn das
geworden?“

„Ich habe ganz unten angefangen und mich
langsam rauf gearbeitet.“

Ein Familienvater sagte zu einem Bekannten:
„Die Namen meiner Kinder habe ich alle nach
dem Alphabeth ausgewählt. Das älteste heiht
Adolf, dann kommt Bruno, dann Cäcilie und
die beiden Zwillinge heißen Dora und Eduard.“

Da sagte der andere:

„Gibt es eigentlich einen Vornamen mit B?“

„Damit ist die Sache erledigt“, meinte der
Angeklagte, dem sechen drei Monate auf-
brummt worden waren.

„Welche Sache ist erledigt?“ fragte der Rich-
ter, dem die Bemerkung zu gelten schien, über-
rascht.

„Ja wissen Sie, ich hatte mir den Kopf zer-
brochen, ob ich in diesem Jahre an die See oder
ins Gebirge gehen sollte. Jetzt gehe ich an keinen
von beiden Orten; das ist die glücklichste Lösung.“